Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1927)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 24. März

Schweizerische Kirchen-Zeitung

1927 № 12

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die liturgische Bewegung. — Gügler der Exeget. — Ein Brief von Chorherr Franz Geiger. — Totentafel. — Briefkasten.

Die liturgische Bewegung.

Vortrag an der Priesterkonferenz in Chur (18. Nov. 1926),
von Kan. Christian Caminada, Dompfarrer.

(Schluss.)

Die liturgische Bewegung in Deutschland, die wir geschildert haben und zu kennzeichnen suchten, hat ihren Anfang im Kloster Maria-Laach genommen. Der hochangesehene, gelehrte Abt Herwegen hatte anfänglich Geist und Charakter des hl. Benedikt im Anschluss an den Geist seines Jahrhunderts studiert und uns das Buch „Der hl. Benedikt ein Charakterbild» (3. Aufl. 1926, Schwann, Düsseldorf) geschenkt. Er entdeckte in der Zeit des hl. Benedikt einen Geist, der geeignet war, das Ordensleben von einer tieferen Seite zu erfassen. Gleich ihm hat Dom Morin in seinem Buche «Mönchtum und Urkirche» diesen Geist zu schildern gesucht. Es lohnt sich die Mühe, auch dieses Buch zu studieren, dann begreift man, wie Maria-Laach zur liturgischen Bewegung kam. Abt Herwegen hat die Arbeit verteilt, eine ganze Anzahl seiner Patres hat mit grossem Geschick unter seiner Führung diese Studien weiter verfolgt, und viele Publikationen zeugen von ihrem grossen Eifer und tiefem Erfassen der grossen Frage. Wir erinnern hier wieder an P. Albert Hammenstede, der besonders durch sein Büchlein «Die Liturgie als Erlebnis» in den Geist der Liturgie einführt. Er weist nach, wie die Liturgie zur Norm für das ganze religiöse Leben werden kann, wie der Gottesdienst das ganze Leben durchdringen soll, wie man mit der Kirche in und mit Christus das Kirchenjahr erleben kann und muss. In einem anderen Aufsatz «Religiöse Vertiefung unserer Jugend» zeigt er, wie die Jugend in diesen Geist einzuführen ist. Die Jugend will keine Langweile haben; man gebe ihr den kostbaren Rhythmus des Kirchenjahres zu kosten. «Die Weihnachtsfreude, der Osterjubel, die ernsten Zeiten der Einkehr und Busse bringen wundervollen Wechsel in unser sonst so langweiliges Alltagsdasein.» P. Bonaventura Rebstock, aus dem Benediktinerkloster St. Josef bei Coesfeld i. Westfalen, schreibt von den «Liturgischen Exerzitien», die immer mehr Eingang finden. Diese wollen nicht bloss etwa eine lose Reihe historischer, religiös-ästhetischer Vorträge sein, ein ungenügender Exerzitien-Ersatz für weichliche, schwächliche Seelen, welche die kräftige Kost der ernsten Heilswahrheiten nicht ertragen können. Das erhellt schon daraus, dass auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz im August 1926 die einstimmige Resolution gefasst und Maria-Laach mitgeteilt wurde, dass die «Liturgischen Exerzitien» dem Klerus direkt empfohlen werden. Wie gross das Interesse für Liturgie ist, zeigt besonders auch das «Jahrbuch für Liturgiewissenschaft», von dem bisher fünf Bände vorliegen (Münster, Aschendorff). P. Wintersig redet da z. B. über das Thema «Pfarrei und Mysterium». Das Einssein der Pfarrei in allen Gliedern mit Christus, das Hineintauchen vor allem in das Mysterium von der Taufe bis zum Begräbnis ist wunderbar geschildert und auch geeignet, zur Erneuerung der Pfarrei sehr Grosses zu leisten. P. Ambrosius Stock widmet einen Aufsatz der «Weihe und Belebung des Theologiestudiums durch die Liturgie». Bekannt und vielbeachtet ist das Buch «Liturgie und Frauenseele» des schon genannten Athanasius Wintersig. Ueberdies haben die Konventualen von Maria-Laach eine grosse Zahl von liturgischen Volksbüchlein bei Herder drucken lassen, die dem Gedanken und der praktischen Einführung in den liturgischen Gottesdienst dienen. Diese haben den Vorzug guter Uebersetzungen der kirchlichen Gebete. Man wird durch diese spielend eingeführt in den Geist der Gebete, der Segnungen, Sakramente, der hl. Messe.

Die liturgische Bewegung wird aber nicht bloss von Maria-Laach aus betrieben, sondern erhält auch von anderer Seite grosse Förderung. Wir erinnern an Romano Guardini, Professor für kathol. Weltanschauung in Berlin, und an den Jesuiten P. Kramp. Ich schmeichle mir nicht, alle Schriftsteller namhaft gemacht zu haben, welche darüber Wertvolles geschrieben haben. Auch habe ich von der liturgischen Bewegung bei weitem nicht alles berührt, was zu behandeln wäre. Ich konnte nur das Fundament, die Seele der Bewegung, zeichnen. Um die ganze Bewegung zu verstehen, müsste weiter gezeigt werden, wie die liturgische Bewegung auf der erklärten Basis des Mysteriums die hl. Messe gefeiert haben will, wie sie sich jedes Sakrament denkt, wie sie das Leben des Christen gestaltet wissen will, was ihr die Pfarrei ist, was die Braut, was der Kranke, was die Charitas und vieles Andere. Ein wesentlicher Gedanke der liturgischen Bewegung ist im Lichte des Mysteriums die Gottesnähe. Ueberall kommt Christus uns entgegen im Armen, im Kranken, in den Sakramenten,

in der hl. Messe; alles ist ein sich Gott nähern, wenn auch in verschiedenem Masse.

Die liturgische Bewegung ist nicht etwa ein mehr oder weniger geistreicher Streit um das Stehen oder Knien oder Sitzen beim Gottesdienst, um gute oder weniger gute Andachtsbücher und Gebetsformen etc. Gewiss, diese Dinge gehören dazu; aber sie sind nicht die Seele der Bewegung, sondern Ausflüsse aus der richtig verstandenen Bewegung. Auch wird man herausgefühlt haben, dass die Bewegung religiös einwandfrei ist, nicht etwa modernistisch durchtränkt oder frisiert. Darüber können wir umso ruhiger sein, als Rom sich offiziell mit der Bewegung beschäftigt und die Arbeit von Maria-Laach lobend anerkannt hat. Im Laufe des letztjährigen Monats April liess der Hl. Vater dem Abt von Maria-Laach auf ein ausführliches lateinisches und deutsches Promemoria über das liturgische Apostolat durch Kardinal Gasparri mitteilen, dass der Hl. Vater das Schriftstück genau durchgelesen habe und dass er dem Abte zu den liturgischen Arbeiten gratuliere. Durch ein anerkennendes Breve hat der Papst hernach die Abteikirche zur «Basilica minor» erhoben und dem Abte das Recht verliehen, die «Cappa magna» zu tragen. Die Stellung der deutschen Bischöfe zur Bewegung habe ich mitgeteilt; sie garantiert eine fruchtbare Arbeit. Es wird wohl auch unsere Pflicht sein, diese Bewegung zu studieren und daraus Anregungen zu entnehmen und als religiöse Lebenskraft auch in unsere Kreise hineinzutragen.

* * *

Wie auch unser geschätzte Mitarbeiter zu merken gibt, muss man sich in der liturgischen Bewegung vor gewissen Extremen hüten, die sonst gerade ihre praktische Einwirkung auf die Seelsorge lähmen könnten. Die Betonung des objektiven Sakralen gegenüber dem subjektiven Ethischen, des „opus operatum" gegenüber dem „opus operantis" im Gottesdienste ist gewiss gerade in der Gegenwart mit ihrer Hast, ihrer ruhelosen Werktätigkeit am Platze. Auch das Bestreben, die „maiestas Domini", den verklärten Christuskönig, den Christus, wie er jetzt sitzet zur Rechten des Vaters, wieder in den Mittelpunkt des Gottesdienstes zu stellen, diese gleichsam realistische Vergegenwärtigung des Herrn, ist ein machtvoller Gedanke, ganz entsprechend den Erlassen Pius XI. und seinem Christkönigfeste. Ein Zurückbiegen der gottesdienstlichen Entwicklung auf die christliche Urzeit wäre aber unhistorisch und — unmöglich. Abt Herwegen beteuert in der Vorrede zu seiner von Can. Caminada zitierten Programmschrift „Kirche und Seele" selber: nichts liege ihm ferner als eine Ausschliesslichkeit für das Altchristliche zu beanspruchen und die mittelalterliche (und neuzeitliche) Haltung als eine Verirrung zu bezeichnen. Damit steht freilich der Tenor seines Vortrages in einem gewissen Widerspruche. Er scheint sogar den „Wandel" des Christustypus zum „Schmerzensmanne" (Kruzifix) als eine Beeinträchtigung des Sakralen zu empfinden und ebenso auch das Bild der Schmerzensmutter (vgl. l. c. S. 20 ff.). Hat denn nicht schon der gewiss altchristliche Paulus „Christus, den Gekreuzigten" gepredigt? Es kann sich auch in der Liturgie eine gewisse Versteinerung geltend machen, und doch soll sie nicht versteinert sein und nicht versteinern, sondern ins Leben eingreifen „ut vitam habeant et abundantius habeant". Man scheint sich da gewissen Illusionen hinzugeben, die in der praktischen Seelsorge nicht realisierbar sind. Wir haben eine bezügliche pessimistische Stimme eines nüchternen, vielgeplagten Diasporaseelsorgers in Nr. 3 („Etwas vom Taufen") hören lassen. Warum sollte nicht einmal der grosse (Benediktiner?-) Papst kommen, der wie Pius X. das kanonische Recht neu kodifiziert hat (sein grösstes, welthistorisches Werk), auch die durch die Neukodifikation im Allgemeinen unberührt gebliebene Liturgie (Can. 2) neu regelte? Freilich ein übermenschliches Riesenwerk! V. v. E.

Gügler der Exeget.

Der Exeget auf dem Katheder — der Exeget der Kanzel — der Exeget der Zeichen der Zeit.

Von A. Meyenberg, Prof. der Theologie.

(Schluss.)

Nun aber beginnt die kühne Deutung der Zukunft bis ins einzelne.

Zunächst entwickelt Gügler unter dunkeln, der Astronomie, der Mathematik und der Geographie entnommenen Bildern gewisse Grundgesetze der Geschichte.

Jedes Volk bildet im Völkerganzen gleichsam eine eigene Persönlichkeit, die individuell organisiert ist und im Weltplan Gottes seine eigene Aufgabe erhalten hat. Die Völker wachsen gleichsam aus der Ewigkeit des Weltplanes heraus, haben ihre Zeit und ihr Erscheinungsleben in der Weltgeschichte, erfüllen entweder ihre Aufgabe oder werden, wenn sie dies nicht tun, doch Werkzeuge oder Strafruten der göttlichen Vorsehung. Die Völker sterben aber unabwendbar, wie der einzelne Mensch und hinterlassen ihr Gutes kommenden Kulturen als reichen Schatz.

Hier leuchtet wieder ein scharfer Gegensatz zu Spengler.

In allem Gewirre der Völkergeschichte siegt Christus mit seiner Kirche und er spendet den einzelnen Völkern für ihre Entfaltung Segen und Spenden und Gaben ohne Zahl: der Leuchter des Glaubens wird aber oft auch von ganzen Völkern und Erdteilen weggerückt.

Es gibt ordentliche und ausserordentliche Wege und Führungen des Heils.

Für die allgemeinen Weltschicksale der Völker aber gilt folgender überraschender Grundsatz:

Nicht die Tugenden und Laster bestimmen die Herrschaft oder Knechtschaft der Völker, so wenig als die Tugenden und Sünden allein der einzelnen Menschen Glück und Unglück bestimmen. Die in der Zeit, in der lebendigen Zeit waltende höhere Ordnung des Ganzen bestimmt das Schicksal allein: sie führt an unsichtbaren Banden die Geister, lenkt ungesehen die brausenden Ströme und schafft aus den schroffen Einzelheiten ein einträchtiges göttliches Ganzes. (Sphinx, S. 230.)

Gügler spielt gern mit den Begriffen: Völker des Ostens, des Südens, des Westens, des Nordens, werdende Neuvölker, heraus aus dem Völkerchaos neu sich gestaltender Erdteile gebildet.

Er fasst aber diese Begriffe nicht rein geographisch.

„Die Geschichte beginnt im Osten, nicht als höbe sie da an, wo der Osten liegt, sondern weil die verständige Sprache die Weltgegend als Osten bezeichnet, wo das Leben anfängt und aufgeht. Der irdische Osten ist aber ein höchst tiefsinniges Symbol von der grössten welthistorischen Idee. . . . In diesem Osten muss . . . man einen ursprünglichen Punkt, ein Urmoment, den Austritt und Aufgang der Ewigkeit in Zeit und Ort finden . . . eine göttliche, in ein unbekanntes Dunkel gehüllte Schöpfung . . . einen paradiesischen Zustand der Menschheit . . . Nur von da aus können wir die Schematisierung anheben."

Dann bezieht Gügler den Sündenfall als düsterste Verdunkelung des Weltplans, aber keineswegs als dessen Aufhebung, in sein Schema ein.

Die Beziehungen Ost und West u. s. f. wollen die Eigenarten der Völker bezeichnen. Gügler redet dann von einem positiven und negativen Ost, West, Süd, Nord. Man könnte einfacher von Licht- und Schattenseiten in der Eigenart der Völker reden.

Gügler beginnt aber doch in seiner Betrachtung mit dem wirklichen Osten — dem „kindlichen Osten Asiens".

Ich kann diese tiefsinnigen Entwickelungen Güglers über das Altertum hier nicht weiter verfolgen.

Auch in der Neuzeit unterscheidet Gügler Völker des O[illegible] ihm ist z. B. Spanien ein Volk des Ostens, [illegible] wegen seiner Beziehung zum Orient, sondern wegen eines tieferen, reichen religiösen und religiös-kulturellen Besitzes, und eines gewissen starren Beharrungsvermögens.

Frankreich ist ihm das ausgesprochene Volk des quellenden, beweglichen, kulturbildenden, überflutenden und verheerenden Südens.

Hören wir Güglers Grundideen über Frankreich:

Seit langer Zeit bereitete sich die französische Revolution vor. Frankreich, das den Protestantismus aus seinem Lande vertrieb und ihn in andern Ländern förderte, seine Türen und Tore aber dem aus England kommenden, aus der Revolution des 16. Jahrhunderts geborenen Geist weit öffnete — hat unter blutigen Wehen und Greueln die Menschenrechte verkündet. Es war viel Wahres und Edles in dieser Verkündigung. Aber es verhielt sich damit wie mit der wahren Weissagung des Hohenpriesters Kaiphas über Jesus und Jesu Sühne-Tod. (Joh. 11, 49—56.) Gottes heiliger Geist gab jenem Wort des Erzfeindes Jesu einen tiefern Sinn, ganz anders, als Kaiphas es sich dachte. So hat — nach Gügler — die Verkündigung der Menschenrechte einen tiefen Sinn, wenn das Ostlicht des Christentums sie verklärt. Weil aber die Völker und Herrscher vor der Revolution die christlichen Menschenrechte nicht, wie es ihre Aufgabe war, ins Leben umsetzten, verkündete sie der strafende Gegner in seiner Art.

Die Verkündigung muss christianisiert werden.

Frankreich wurde mit seinen Revolutionsheeren und unter Napoleon Gottes Zuchtrute der Völker. Aber es überbordete in seinem von Gott empfangenen Racheberuf. Es hat auch den Höhepunkt seiner Macht und Lebensaufgabe, die es früher herrlich erfüllt hat, überschritten und wird nie mehr führend werden.

Gügler spricht dabei einen seiner weltgeschichtlichen pragmatischen Grundsätze aus.

„Keine geschaffene Macht, die ihren Höhepunkt überschreitet und der infolgedessen ihr Rücken gebrochen wird, wird je wieder emporkommen. Das Leben ist überall Auf- und Untergang, Steigen und Fallen, wo läge sonst die Wandlung? Ueber dem Zenith gibt es keine Höhe mehr . . ." (Sphinx, S. 233.) „Frankreich, muss ich behaupten, kommt ewig nimmer empor." (Sphinx, S. 229.)

Der allgemeine Grundsatz Güglers verdient ernsteste Beachtung.

Aber Gügler übersieht das von Jesus angeführte und betätigte Psalmwort, das sich in der messianischen Zeit erfüllt: „Und sie werden alle die gelehrigen Schüler Gottes sein." Joh. 6, 45. Man beachte die Geschichte der Leitung des Judenvolkes bis in die Endtage der Welt. (Vgl. Römerbrief Kap. 9. 10. 11 und die tiefsinnigen Gedanken Katharina Emmericks über die Brachländer Gottes und deren neue Bepflanzung.)

Sind die christlichen Völker in Christus nicht erneubar?

Mir fällt ein Wort des Rembrandtdeutschen, jenes hervorragenden Kulturkritikers und Kulturführers im Geiste Herders und Hegels ein, der aber immer mehr auf der edeln, von Gott geschaffenen Menschennatur aufbauen wollte und endlich nach langem Ringen katholisch ward und so nur seine Arbeit krönen wollte: der innerste Kern der Geschichte ist die — Geschichte der Heiligen: von ihnen aus geht Menschen- und Völkererneuerung in Christus aus. Ueberhaupt bietet das Buch des Rembrandtdeutschen — Julius Langbehn: Rembrandt als Erzieher, eben in der 71. Auflage erschienen, und dessen eben 1927 bei Herder-Freiburg herausgegebene Lebensbeschreibung: Der Rembrandtdeutsche von seinem Freunde Benedikt Momme Nissen — dem Leser unwillkürlich Vergleichungspunkte zum Wirken Güglers. Auch das Motto des letztern Buches, das Bischof von Keppler bevorwortet hat: „Kostbarer als Gold wird ein Mann sein" — dürfte auf Gügler zurückleuchten.

Deutschland!

Mit besonderer Liebe betrachtet Gügler Deutschland, das Reich der harmonischen westlichen Mitte.

Es wird aus der Verdemütigung und Zersplitterung emporsteigen.

Die Scheidewand zwischen Katholizismus und Protestantismus wird einst fallen.

Dann erst beginnt sein neuer Höhengang in der Weltgeschichte.

Ja, das Papsttum, das alle Völker gerne einmal in ihrer Mitte haben möchten, entweder um seinen Segen zu empfangen oder um es einzuengen und gefangen zu halten, wird in den Wirren der Zeit — nach Deutschland verlegt werden und eine neue Zeit wird erblühen: der Papst bleibt deswegen doch Bischof von Rom.

Aber auch Deutschland wird durch seine Erfolge übermütig werden, weithin, obwohl von Fügungen der Zeit, aus denen die Vorsehung spricht, gewarnt, seine Aufgabe überschreiten und von nordischen Mächten zermalmt werden.

Das alles beschreibt Gügler im Stil grossartiger, in prangender apokalyptischer Sprache geschilderten Visionen, die nachher, in späteren Briefen in freier Weise erklärt werden.

Er sieht die Deutschen symbolisch in einen Riesenwald eindringen, alle Hindernisse der Kultur besiegen, die Bäume links und rechts niederhauen, dass sie bluten. Da stossen sie in des Waldes Tiefen auf eine geheimnisvolle Riesenstatue. Von einem göttlichen Schutzgeist aufgefordert, schlagen sie auf sie los — schwächen eine nordische Macht! Aber nun erscheint wieder ein Schutzgeist: jetzt haltet ein! Es ist genug nach Gottes Plan! Sie wollen aber die Statue ganz zertrümmern. Da zertrümmert sie Gott durch eine nordische Macht (Russland, die neue, erwachende, vereinte Nordmacht).

Was ist die Schweiz im Bilde Güglers?

Eine Morgenröte, ein Land fruchtbarster Anregungen auf allen Gebieten, den religiösen, politischen, kulturellen, internationalen. . . .

Klein wie sie ist, bleibt sie aber — ein Mond, der um eine Erde, d. i. um ein Kulturzentrum kreisen muss.

Sie soll — nach Gügler — um den deutschen Kulturmittelpunkt kreisen und dessen Einseitigkeiten meiden —

ja nicht Mond Frankreichs werden (man vergleiche die Zeitereignisse).

Wir sagen wohl besser: die Schweiz muss in ihrer Eigenart deutsche, französische, italienische, romanische Kultur vereinen, überallher empfangen, überallhin spenden; sie erfüllt den ihr von der Vorsehung gegebenen Beruf: tatsächlich zu zeigen: dass Völker verschiedener Nationen friedlich und sich gegenseitig befruchtend, ein einheitliches, starkes, föderatives Staatswesen bilden können. Die Schweiz soll — Völkerpredigt gegen den Nationalismus sein — in einem gewissen Sinne: Völkerbund-Vorbild.

Ist sie ein Mond, so kreise sie um Jesus Christus!

Alle Aeusserungen Güglers reizen zu Vergleichen.

Auffällig ist das Urteil eines allerneuesten Kulturschriftstellers:

„Die Idee des natürlichen Paradieses — nur in der Schweiz hat sie geboren werden können (Rousseau). Die entzückendste Urwelt begegnet hier dem lieblichsten Idyll, die eisige Schneeluft der Höhe dem mildesten Glockenton des Südens. Die Schweiz ist die Zuflucht all derer, die einen neuen Grundriss im Kopfe tragen . . . Von hier, von der Schweiz aus wird sich Europa wieder beleben. . . . Alle die sich den Kopf zerbrechen oder zerbrachen, wie der Menschheit wieder aufzuhelfen, wie eine neue Menschheit zu garantieren sei, leben oder lebten einmal in diesem Land. . . Während des Krieges war . . . die Schweiz der grosse Naturpark, in dem die Nationen ihre letzte Reserve verwahrten. . . ." (Hugo Ball: Die Flucht aus der Zeit. S. 185, 186.) — —

Güglers Schlussurteil über Europas Schicksal ist äusserst düster.

Die ganze Entwicklung Europas drängt auf eine neue entsetzliche Krisis hin.

„Zusammenfaulen in sich muss der ganze Baum der neuern Zeit, hinein in seine letzten Wurzeln: das ist mein fester, wenngleich düsterer Glaube." (Vgl. Sphinx, und Alois Güglers Ansichten über Europas Zukunft, von J. A. Wachter. St. Gallen. Scheitlin u. Zollikofer. 1849. S. 49.)

Dann erst mag aus dem Sterben irgendwie neues Leben erblühen.

Aber auch das Papsttum, das sich Gügler als wieder nach Rom zurückgekehrt denkt, wird aus Europa fliehen.

Gügler schaut — in einer pragmatischen Geschichtsvision — den apokalyptischen Vogel, weiss wie der blendendste Schnee — mit einem Menschen- und Vogelantlitz zugleich, mit einer Krone mit feuerroten und grünen Edelsteinen, eine weisse Lilie und einen grünenden Oelzweig im Schnabel tragend. Er zieht vom fernsten Westen her. Dann schwebt er lange über dem heiligen Tempel Gottes — der Peterskirche in Rom. „Es ward Abend und die Sterne kamen hervor aus dem blauen Abgrund. Der Vogel schien die Sterne zu berühren . . . und seine Flügel waren ausgebreitet wie zwei grosse hellweisse, segenschwangere Wolken. . . . Der Vogel schwebte alsdann über das Abendland hin und als er sich endlich lange Zeit über dem Heiligtum Gottes — der Peterskirche — in den stillen, wie aufhorchenden Lüften wiegte, rief er mit lauter Stimme:

Abend! Abend!
Ende! Ende!
Lege nieder dich Abend!
Es kommt die Nacht.

Mich ergriff bei den Worten grosses Bangen und Furcht. . . . .

Jetzt zogen leichte trübe Wolken vom Himmel herauf und legten sich vor die Sterne. . . ."

Rabenschwarze Nacht ward's.

„Durch die tiefen Schatten leuchtete nur noch das weisse Gefieder des Vogels, die brennende Krone auf seinem Haupte. Und das Kreuz auf der Kuppel des Tempels flammte . . . wie ein Sternbild."

„Da stürzte der Vogel wie ein plötzlicher grosser, weisser Lichtstrahl herab, stand auf der Kuppel und brach mit seinem Schnabel das Kreuz ab, nahm es zu seiner Lilie und dem Oelzweig. . . ."

„. . . . Dann schwang er sich stark und schnell in die Lüfte: der Schlag seiner mächtigen Flügel klang gleich grossen, stark und hell tönenden Saiten. . . ."

Er flog nach Westen, nach Westen über die Meere.
Er verschwand aus dem Gesichtskreis.

„. . . . Todesnacht presste mein Herz zusammen.
Da kam ein mächtiger Stoss eines heftigen Erdbebens.
Er warf mich auf die Erde nieder.
Ich fiel und lag besinnungslos. . . .

Als ich erwachte, war die Sonne aufgegangen; aber es war ein trüber, neblichter Tag.

. . . . Die glänzende Stadt samt dem Heiligtum war verschwunden und der Hügel, auf dem sie stand, war rauh und kahl gleich einem frisch aufgeworfenen Grab. . . ." (Sphinx, S. 292—294.)

Das Papsttum zieht nach Amerika. Der Papst bleibt doch Bischof von Rom.

Eine neue Wende der Geschichte beginnt.

Ueber Europa hin, über dessen durch die bis in die Wurzeln verfaulte Neuzeit gedüngten Boden strömt vielleicht der Mohammedaner, der Türke, der Araber dahin: Völker, die unversiegliche Quellen des Lebens in sich bergen, überhaupt Völker des Ostens, des Brachlandes, die aufnahmsfähig für keimfähigen Samen sind, — Völker, die vielleicht nicht mehr Türken und Mohammedaner, Ostvölker heissen, Völker des Ostens, die Christen geworden sind und werden und die in Europas aufgepflügtes Ackerland neue Saat säen.

*

Dies ist das Bild des Exegeten Alois Gügler, des Exegeten auf dem Katheder, des Exegeten der Kanzel, der Exegeten der Zeichen der Zeit!

Auch er hat den Zoll der Menschlichkeit gezahlt.

Auch in sein Werk mischte sich manches Sonderbare, Eigentümliche, Vergängliche — der Biograph Schiffmann schrieb ein besonderes Kapitel über Güglers eigentümliche Religionsansichten — und mitten in seinen Aufstiegen der edelsten Grundsätzlichkeit stehen oft auch kühne Selbstgemächte der Einbildungskraft.

Aber der Exeget hat reich und sieghaft auf das Fundament Jesus Christus gebaut mit Gold und Silber und Edelgestein.

Wem unterliefen nicht auch — Heu und Stoppeln als Einschlag?

Er war einer der flammenden Sterne des Luzerner Dreigestirns.

Er war Führer, Bahnbrecher, zu Zeiten auch — Dachdecker der neuen werdenden Geschichte.

Aus seinem Lebenswerke leuchtet das Paulinische: Ecclesia plenitudo Christi: die Kirche ist die Fülle, die Vollentfaltung Christi.

In diesem Geiste hat er rastlos und rasch gearbeitet: consummatus in brevi explevit tempora multa — Christi und der Kirche Grundsätze beherrschten sein Wissen und sein Leben.

Und auch in unsere Zeit hinein ruft er das Jesus-Wort: Scrutamini scripturas illae sunt, quae testimonium perhibent de me — Jesu. Forschet in den Heiligen Schriften: sie sind es, die von mir — von Jesus — Zeugnis geben!

Ein Brief von Chorherr Franz Geiger.

Anlässlich des 100. Todestages von Chorherr Alois Gügler wurde mit Recht sein Andenken wieder etwas aufgefrischt. Man kann jedoch nicht gut diesen einen Mann ehren und lobpreisen, ohne wenigstens vorübergehend das ganze Trio zu nennen, das zur gleichen Zeit den Ruhm der theologischen Lehranstalt Luzern ausmachte und aus den Professoren Gügler, J. Widmer und Chorherr Franz Geiger bestand. Geiger wurde den 16. Mai 1755 in der Nähe von Regensburg geboren und trat 1772 in den Orden der Minoriten, den er jedoch 1805 mit päpstlicher Erlaubnis wieder verliess, um sich endgültig dem Weltklerus einzugliedern. Der gefeierte Professor, Schriftsteller und Prediger starb als hochbetagter Greis am 8. Mai 1843. Sein Freund J. Widmer besorgte eine Gesamtausgabe der Geiger'schen Schriften in acht Bänden, die mit Unterbrechungen in den Jahren 1823—1842 von Franz Xaver Zgraggen in Flüelen und Altdorf gedruckt und von den Gebrüdern Räber in Luzern für 12 fl. 48 Kr. verkauft wurden. Dieses Werk ist wohl die bedeutendste Leistung der Druckerei Zgraggen. Widmer stiftete seinem verewigten Freunde 1843 auch noch eine grössere Biographie mit dem Untertitel: „Laute aus dessen Leben". Sie ist geschmückt mit einem von L. Zemp entworfenen Bilde, das die Gebrüder Eglin lithographierten. An der Spitze der gesammelten Werke steht ein ganz ähnliches Portrait in Steindruck. Der nachfolgende Brief verbreitet sich in nicht uninteressanter Weise über den Charakter und die Gepflogenheiten des römischen Dispensenwesens, worin Geiger als langjähriger Freund und theologischer Berater der päpstlichen Nuntien sehr wohl bewandert war. Pfarrer Lusser in Unterschächen, ein Bruder des bekannten Historikers Dr. Karl Franz Lusser, hatte mutmasslich eine vorzeitige Erteilung der Priesterweihe an sein Pfarrkind Joseph Maria Imholz gewünscht und dabei vielleicht eine unzutreffende Bemerkung über die Dispenstaxen und ihre Wirkungen gemacht. Der empfohlene Joseph Maria Imholz wurde gleich nach seiner Ordination zum Pfarrhelfer und 1845 zum Pfarrer von Spiringen gewählt, wo sein markantes Wirken († 14. Sept. 1884) noch heute bei seiner ehemaligen geistlichen Herde unvergesslich fortlebt.

Der Brief lautet:

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Es thut mir sehr leid, Ihrem so schönen und würdigen Ansinnen, so gern ich es wünschte, nicht entsprechen zu können. Ich kenne Ihren fürtrefflichen Zögling Herrn Imholz, ich schätze und liebe ihn als einen für den geistlichen Stand hoffnungsvollen Mann und würde sicher für ihn alles thun, was meine geringen Kräfte vermögen, allein für das Diaconat wird niemals dispensirt und selbst für das Presbyterat habe ich mit aller angewandten Mühe noch niemals mehr als 16 Monate erhalten können. Nur in ausserordentlichen Fällen, wenn es die Bischöfe, wie in Amerika, ob extremam Sacerdotum penuriam, selbst begehren, überlässt der Pabst diesen Bischöfen die Macht, in einzelnen Fällen von den Canonen abzuweichen. Da der Pabst gefangen war und der Herr Nuntius Testaferrata alle mögliche Vollmachten hatte, missbrauchte sein Auditor Cherubini die Vollmacht und dispensirte in Fällen, wo ohne die allerwichtigsten Gründe nicht dispensiert wird, warum er auch bei Pius VII. in eine Art Ungnade verfiel.

Die Dispensen kosten eigentlich nichts als den Vorstand des Agenten, der bezahlt werden muss, nebst der Schreib- und Siegelgebühr, was sich auf zwei Kronthaler belauffen mag. Was darüber aufgelegt wird, ist eigentlich Strafgeld propter violatos canones, welches in die Kassa der Propaganda fliesst und für die ungemein kostspieliche Missionen verwendet wird. Diese Strafgelder waren nach der Herstellung Pii VII. so gering, dass der Pabst 24,000 römische Thaler dazu schiessen musste und wovon er einen Theil von einem noch lebenden Cardinal entlehnen musste, aus dessen Munde ich dieses selbst habe.

Uebrigens in einer Sache, wo gewöhnlich nicht dispensirt wird, möchte man auch eine noch so grosse Summe anbieten, so wird Rom doch nicht von der Regel abweichen. Ich hatte vor dreissig Jahren einen Auftrag um eine Dispense für einen Fürsten, der sich gern 3000 Gulden hätte kosten lassen, allein man fand die motiva nicht für wichtig genug und die Dispense wurde abgeschlagen. Am leichtesten erhält man eine Dispense, wenn sie der Episcopus loci selbst begehrt wie erst unlängst eine verweigerte Dispense erhalten wurde, da sie der Herr Bischof von Basel selbst begehrte.

Uebrigens empfehle ich mich in Ihre wertheste Freundschaft und heiliges Gebet, und habe die Ehre, mit vollkommner Hochachtung und Verehrung zu seyn

Luzern, den 21. Jänner 1831.

Euer Hochwürden gehorsamster Diener
Franc. Geiger, Chorherr.

Nota ad Diaconatum requiritur annus 23tius inchoatus; und erst wenn er Diaconus ist, kann er Dispense pro Presbyteratu begehren, entweder 16 Monate von Rom oder 12 Monate von der Nuntiatur.

Adresse: Seiner Hochwürden Herrn Carol. Mart. Lusser, würdigsten Pfarrherrn zu Unterschächen, Kanton Uri.

Eduard Wymann.

Totentafel.

Am 7. März starb in **Martinach** infolge eines Schlaganfalls der hochw. Herr **Alois Moritz Borter**, Chorherr vom Grossen St. Bernhard. Er war 1859 in Ried-Brig geboren, aus einer Familie, die der Kirche noch zwei andere Priester geschenkt hat, den verehrten Kapuzinerpater Theodor Borter, der 24 Jahre als Sekretär des Ordensgenerals in Rom weilte und jetzt trotz seines hohen Alters in Luzern stets noch als Beichtvater tätig ist, und den 1879 als Pfarrer von St. Nikolaus verstorbenen Viktor Borter. Alois Moritz trat nach seinen Studien am Kollegium zu Brig in das Noviziat der Regular-Chorherrn vom Grossen St. Bernhard ein und wurde 1888 zum Priester geweiht. In der Folge war er längere Zeit Prior des Hospizes auf dem Simplon; einige Zeit auch Direktor der landwirtschaftlichen Schule zu Ecône. In vorgerückten Jahren war Chorherr Borter in der Seelsorge tätig zu Orsières; eine zuneh-

mende Arterienverkalkung zwang den seeleneifrigen Priester, auch dieses Amt aufzugeben und sich in das Ordenshaus zu Martinach zurückzuziehen, wo er in erbaulicher Weise sich auf den Tod vorbereitete. An seinem Grabe trauert neben dem oben erwähnten Bruder ein Neffe: der hochwürdigste Bischof von Sitten.

Zu **Stans** gab in der Morgenfrühe des 8. März der hochwürdige Herr Pfarrer und bischöfliche Kommissar **Joseph Maria Käslin** seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück, ein Priester voll Tatkraft und Seeleneifer, der dabei den Frieden in der eigenen Seele trug und um sich verbreitete. Er war in Emmetten geboren am 6. Februar 1856, studierte in Einsiedeln, Eichstätt und Chur und empfing im Seminar zu Chur am 1. August 1880 die Priesterweihe. Seine erste Verwendung fand er 1881 als Professor am Kollegium in Schwyz, aber schon 1882 schickte ihn der hochwürdigste Bischof als ersten Pfarrer nach Ennetbürgen. Hier entfaltete Käslin 32 Jahre lang eine ausserordentlich fruchtbare Tätigkeit. Es galt, alles neu zu schaffen. In den Jahren 1892 bis 1894 wurde die schöne, neue St. Antoniuskirche gebaut; es kostete grosse Mühe und Opfer, die notwendigen Mittel für den Bau herbeizuschaffen. Und nachdem die Kirche da war, war es Aufgabe des Pfarrers, die Pfarrgenossen herbeizubringen und aus ihnen einen geistigen Gottesbau herzustellen. Beides gelang so gut, dass 1914 die Stanser nach dem Tode von Pfarrer Berlinger den Pfarrer von Ennetbürgen herbeiholten und nicht mehr losliessen, bis er in die Uebersiedelung nach Stans einwilligte. Auch hier fand Pfarrer Käslin, der bischöflicher Kommissar und Mitglied des Erziehungsrates wurde, anstrengende Arbeit und trotz mancher Schwierigkeiten ein gesegnetes Wirken. Eine schwere Krankheit offenbarte seine grosse Geduld und Opferwilligkeit und flocht dem Kranz seiner Verdienste ein neues Blatt ein. Geistlichkeit und Volk von Stans werden dem Hingeschiedenen ein dankbares Andenken bewahren.

R. I. P. Dr. F. S.

Briefkasten.

Subdelegation zu Trauungen. An H. Br. Besten Dank für die Zusendung Ihrer Arbeit! (Tübinger Quartalschrift 1926.) Ihre Argumente sind aber m. E. nicht überzeugend. — Gasparri, De matrimonio (1904) n. 1132 (nicht: 1131) bejaht ausdrücklich die Subdelegationsvollmacht des „ad omnia negotia matrimonialia“ und des „ad universam animarum curam“ Delegierten und nimmt nur den nur zu den Trauungen („ad assistendum matrimoniis in genere“) Delegierten aus. — Nach jetzigem Recht gilt freilich die bekannte Einschränkung des Can. 1096, § 1: nur der „vicarius cooperator“ kann eine generelle Delegation erhalten. Aber dieser Canon und Can. 1094 dürfen nicht aus dem Codexganzen herausgerissen werden. Deshalb ist auch Can. 199, §§ 3 und 4 anwendbar. Das neue Trauungsrecht hat übrigens gegenüber dem früheren tridentinischen Rechte eine wesentliche Neuerung gebracht: der assistierende Priester muss zur Gültigkeit der Trauung einen positiven Akt setzen: „requirant excipiantque contrahentium consensum“ (Can. 1095, § 1, n. 3.; vgl. „Ne temere“ IV. § 3). Es genügt also nicht mehr „die einfache Gegenwart“ des Priesters und seine blosse Mitwirkung „durch Auge und Ohr“, ein blosses „nudum ministerium“. Für die pfarrliche Unterschrift des Verlöbnisaktes (Can. 1017, § 1) wurde eine Delegation ausgeschlossen, weil sie gar nicht notwendig ist, da auch die Unterschrift zweier beliebiger Zeugen genügt.

Endgültig kann die Frage nur durch einen klaren, römischen Entscheid geschlichtet werden. Da es sich in der Kontroverse sicher um ein „dubium positivum et probabile iuris“ handelt, so kann sich auch der Skrupulant mit dem „supplet ecclesia“ (Can. 209) trösten.

Verschiedene Artikel über Aarg. Staatskirchenrecht, griechisches Vaterunser etc. mussten zurückgelegt werden.

V. v. E.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts.
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

RUDOLF MÜLLER, Wachskerzenfabrik
ALTSTÄTTEN (Ct. St. Gallen)
Oster-Kerzen
Kommunion-Kerzen
glatt und mit feiner Verzierung.
Lieferant in allen Kirchenkerzen

Witwe
mit guten Zeugnissen **sucht**
leichtere Stelle
in einem Pfarrhaus oder auch bei einer Privat-Einzelperson, Herrn oder Dame. Ansprüche bescheiden. Offerten unter **C. O. 130** an die Exp. des Blattes.

Ernstgesinnte Tochter
(28 Jahre alt), bewandert in den Arbeiten des einfachen Haushaltes, **sucht Stelle in geistliches Haus als Mithilfe der Haushälterin,** zur Weiterausbildung. Geringe Ansprüche. Offerten erbeten unter **B. M. 127** an die Exp. des Blattes.

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

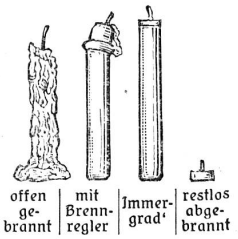
Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Osterreise nach Rom
Abfahrt 9. April. *Schliesst Euch an!*
Akkordreise der Agentur F. Le Bourgeois, Les Grands Voyages, Paris. Programm durch die Generalvertreter **Reisebüro Le Coultre,** 24 Grand Quai, **Genf.**

Kommunion-Andenken
Verlangen Sie bitte Auswahl!
RABER & CIE., LUZERN

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.
Spezialgeschäft f. kirchl. elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-Anlagen. Altar-, Tabernakel-, Statuenkränze und Monogramme.
Reparaturen und Umändern
bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.

Kein Altar ohne die Altar-Wackskerzenhalter



„Immergrad" Nur eine einmalige Anschaffung, da „Immergrad" sich wegen der grossen Wachsersparnis in kurzer Zeit selbst bezahlt macht Kein Abtropfen, kein Abfall, keine kleinen Kerzenstücke mehr am Altar und das zur Sommerszeit besonders lästige Verbiegen der Kerzen wird vollkommen vermieden. „Immergrad" behält beim Brennen stets die gleiche Höhe und trägt dadurch ausserordentlich zur Verschönerung des Altares bei. „Immergrad" werden in jeder gewünschten Dimension von den kleinsten Hausaltar- bis zu den grössten Votiv-Kerzen hergestellt und auf Wunsch mit jeder beliebigen Verzierung versehen.

Mustersendungen stellen wir gegen Porto-Gebühr ohne Verbindlichkeit (nur an Kirchen, Klöster, Schwesternhäuser usw.) 8 Tage zur Verfügung, bitten jedoch in diesem Falle uns die genauen Längen und Stärken anzugeben. — Man verlange Prospekte. — Vertreter gesucht!

S. Hochw. Herr Prälat Bauer schreibt:
Die Erfindung des Barmherzigen Bruders Satyrus ist genial durchdacht und bringt in ihrer Ausnützung, wie wir bereits sorgfältig erprobt haben, die oben geschilderten Vorteile, sodass wir die Anschaffung der patentamtlich-geschützten Kerzenhülsen des Bruders Satyrus bestens empfehlen können. Oberes kath. Stadtpfarramt.
Mannheim den 8. Aug. 1925. Josef Bauer, Prälat.

Eine Probe mit dem Kerzengeradehalter des Bruders Satyrus „Immergrad" in meiner Hauskapelle ist ganz günstig ausgefallen. Namentlich habe ich es sehr angenehm empfunden, dass bei Anwendung von „Immergrad die Russentwicklung der Kerzen äusserst gering war
Mainz, den 31. Oktober 1925. Ludwig Maria Bischof von Mainz.

Ich bin mit den Kerzenhülsen „Immergrad" sehr zufrieden. Dieselben ermöglichen eine volle Ausnützung der Kerzen bei einer ruhigen und hellen Flamme und tragen durch ihre gleichmässige Länge zum Schmuck unserer Kirche bei. Pfarrer Risch (Iffezheim)

Max Högg & Co.
Altar-Wachskerzenhalterfabrik Mannheim 19 U. 1.22

Wir empfehlen:

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das katholische Volk

Von Katechet **Al. Räber.** 25. und 26. Auflage.

Geheftet Fr. —.90
(Von 6 Stück an Fr. —.80)
Gebunden Fr. 1.20

Dieses Büchlein hilft den Gläubigen die bedeutungsvollen Zeremonien der Karwoche zu verstehen. In der Hand des Katecheten ist es ein wertvolles Mittel zur Vorbereitung der Kinder auf die Karwoche.

— **Verlag Räber & Cie., Luzern** —

Haushälterin

in den 40er Jahren, bisher im Pfarrhof einer grössern Ortschaft tätig, wünscht infolge Hinscheidens des hochw. Herrn Prinzipals wieder **passende Stelle** zu geistlichem Herrn. Gute Zeugnisse, auch in der Krankenpflege, stehen zu Diensten. Offerten erbeten unter **J. K. 129** an die Exp. des Blattes.

Haushälterin.

In allen Hausarbeiten, wie auch Gartenbesorgung erfahrene seriöse Person **sucht Stelle** als Haushälterin bei geistlichem Herrn. Hat schon in solcher Stellung gedient. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Adresse bei der Exp. des Blattes unter **N. A. 128.**

Tochter, gesetzten Alters

sucht Stelle

als **Haushälterin** zu geistlichem Herrn. Auskunft im Bureau **Marienheim Luzern, Pilatusstrasse.**

G. Ulrich

Buch- und Devotionalien-Versand P106On

Olten

Klosterplatz — Telephon 7.39

Kommissionsweise Belieferung von Pfarrmissionen.

Rosenkränze, Gebetbuchbildchen, Kommunionbilder, Kerzen, Gebetbücher, Theresien- u. andere **Schriften, Kruzifixe** etc.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Reingehaltene Lagrein - Kretzer, Guntschnaer und Spezial, sowie **Messweine** aus der Stiftskellerei

Muri-Gries

empfehlen in prima Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.

GLOCKENGIESSEREI

RÜETSCHI

★AARAU★

KIRCHENGELÄUTE
RENOVATION VON ÄLTERN GELÄUTEN

HAUS- und TURMGLOCKEN
GLOCKENSPIELE

Die Giesserei besteht seit dem XIV. Jahrhundert.

Emil Schnyder, Einsiedeln

Wachskerzenfabrik gegr. 1798

Kirchenkerzen

in allen Grössen zu Tagespreisen

a. **aus garant. reinem Bienenwachs**
b. **liturgische . . . . Ia Qualität**
c. **. . . . II. Qualität**

ferner glatte und verzierte

Oster- und Kommunion-Kerzen

Wachs-Christkinder in allen Grössen, mit und ohne Krippen.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Institut St. Karl
Pruntrut
Gymnasium und Realschule
Spezial-Kurse für Schüler deutscher Zunge.
Beginn des Sommertrimesters am 28. April.
Prospekt bei der Direktion.

Bis zum **1. Mai** besorgen wir das **Einbinden** der
„Schweiz. Kirchenzeitung"
1 Jahrgang in 1/1 Leinen (Originaleinbanddecke)
zum Vorzugspreise von
Fr. 6.50
Die **Originaleinbanddecke** kann zum Preise von Fr. **2.50** bezogen werden.
RÄBER & CIE., LUZERN

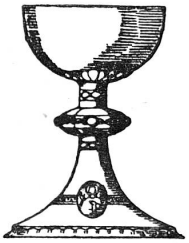
Gute Gelegenheit!
1 Monstranz, wie neu, Kupfer vergoldet, romanischer Styl, 61 cm hoch, zu Fr. 160.—.
1 Ziborium, neu, 900 bis 1000 Hostien fassend, **alles Handarbeit,** Kupfer vergoldet, innen Silber. **Silbergewicht 570 gr.** Preis Fr. 390.—.
A. Buntschu & Cie., Vergoldeanstalt
FREIBURG *(Schweiz)*

Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegründet 1883
✱
Paramente und Fahnen
Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.
Kirchl. Gefässe und Geräte
Kunstgerechte Reparaturen

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte
Herm. Gauhl-Renggli, Luzern
Telephon 1816 **Baselstrasse 42 a** Telephon 1816
P. 80 Lz. SPEZIALITÄTEN:
Portale / Bestuhlung / Chor- u. Beichtstühle / Chor-Abschlüsse / Stationen / Kunstschreinerei für Kanzeln.

Kathol. Knaben-Pensionat
„Villa St. Jean"
Fribourg
(Section française du Collège cantonal St. Michel)
Anfängerkurse zur Erlernung der franz. Sprache
Prachtvolle Lage. — Geräumige Spiel- und Sportplätze.
DIE DIREKTION.

Providentia-Mitglieder!
Confratres, kathol. Institute und Klöster kauft Euren ***MESSWEIN*** *und deckt Euren Bedarf an Tisch- und Kranken-Wein bei unserer Vertrauens-Firma*
ARNOLD DETTLING, BRUNNEN
Der Vorstand des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA"



Louis Kuckli
Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstraße 10
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen Metallen. Neuvergolden von Kelchen, Ciborien, Monstranzen etc. Reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.